http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0001

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Kriegsliteratur.

Aus der Schenkung Louis Laiblin.

1914/17.

A. Griesshaber
Buchbinder

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0002

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Wenn die Schakale feiern

Skizzen aus der Russenzeit in Galizien

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0003

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0004

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wenn die Schakale feiern

Skizzen aus der Russenzeit in Galizien

von

Hermann Sternbach

Weimar 1917 / Weckruf-Verlag

DkXI 3946
3

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0005

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Nachdruck verboten.

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechtes, vorbehalten.

Copyright 1917 by Weckruf-Verlag in Weimar.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0006

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

In Erwartung.

Der Tag, der dem Einzug der Russen vorangegangen, war voller Schrecken. Die Straßen und Gassen waren still und menschenleer: Ein jeder hatte sich in Winkel und Mauselöcher verkrochen und wartete in fröstelnder Bangigkeit des kommenden Unheils, dem man nicht mehr entrinnen konnte.

Die einzigen, die sich aufrecht gehalten haben und nicht um ihre Laune gekommen sind, waren die Bauern. Eine hoffnungstrunkene Rührung hatte sie übermannt und sie sprachen einander zu: „Batiuschka pryjde, sonetschko zyjde —“

Väterchen kommt und die Sonne mit ihm.

Sie gingen auf die Landstraße hinaus, die nahende Sonne zu begrüßen. Brachten zum Willkomm Brot und Salz. Sie konnten sich vor Freude nicht fassen, als sie der ersten Kosakenpatrouille ansichtig wurden. Sie drängten sich heran, hopsten und hurraten, küßten dem Patrouillenführer Hände und Füße, liebkosten Flanken und Rücken seines Falben, gingen vor Rührung über und riefen in einem fort: „Bratschyku, holubtschyku! batiuschka schtsche daleko?“

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0007

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Ob Väterchen noch weit wäre?

Väterchen wäre ein' Tag Weges von hier, versicherte der Kosak. Mit Österreich sei's aus. Mit den „Germanzi", den Deutschen ebenfalls. Und „Wilgelm" weine Tag und Nacht und bitte den Zaren, daß er ihn Weihnacht noch in Berlin sitzen ließe. Man hätte ihm Berlin gekündigt. Aus sei's! nur „odyn car ta odna wiera": ein Zar und ein Glaube werden der ganzen Welt gebieten. „Die Juden machen wir mausetot" — fuhr er zu berichten fort. „Wir wissen schon, wie man das macht. Ihr Geld und ihre Häuser gehören euch. Schulden nix. Väterchen hat es befohlen. Ist in den Papieren verschrieben, muß gehalten werden."

Die Bauern jubelten: „Serdenjko! sonetschko nam zyjschlo."

Herzchen, die Sonne ist uns aufgegangen!

Eine freudige Ungeduld erfaßt sie. Sie zeigen Häuser und Höfe, Gärten und Äcker, nach denen ihre Wünsche gehen. „Wird schon gut sein —" versichert der Patrouillenführer und fragt nach Madiaren. Die Bauern geben eifrig Bescheid und suchen einander in Bereitwilligkeit zu übertreffen. Und kommen bald wieder zu sich selbst zurück.

„Weißt, Bruderherz" — schüttet ein Bauer sein volles Herz aus — „dein Jakym — ich heiße Jakym — wohnt noch immer in der kleinen, eingefallenen Chatyna. Seit vierzig Jahren schon. Sie ist uns eng geworden, Bruderherz! Denn du mußt wissen, daß meine Xenia seit acht Jahren verheiratet ist und mit ihren Kindern bei mir wohnt. Ihr Mann, der

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0008
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Hundesohn — mußt du wissen — hat sie sitzen lassen. Er ist wo weg, vielleicht in Kolomyja, und steht dort zu den Christfeinden, zu den Gottesdieben, den Ukrainern. Er heißt Oleksa. Ja, Oleksa Zawadjuk heißt er. Und wie heißt du, Bruderherz?"

„Ich heiße Jakym —" erwiderte der Gefragte.

„Jakym heißt du? Auch ich heiße Jakym. Genau derselbe Jakym. Brate Slawiane! Jakym, mein Bruderherz, weißt du auch, daß dein Jakym keinen Platz mehr auf der Pritsche hat? Auf dem Ofen muß er schlafen, wie ein ganz gemeiner „Parobok", wie ein Hausknecht. Und der Mendel von der Kortschma — mußt du wissen — hat ein schönes, weißes Haus. Kennst du den Mendel? Einen Haufen Geld hat er und zwei Zimmer und Vorhänge in den Fenstern. Geblümte Vorhänge!"

„Mendels Haus gefällt dir?"

„Ja, Bruderherz. Vom ersten Augenblick an. Sehen muß man's. Es hat ein Schindeldach und eine rote Tür mit einem Adler. Und die Chatyna deines Jakym ist mit Stroh bedeckt und fällt bald ein. Meine Chatyna wackelt, mußt du wissen. Ich höre jeden Tag, wie sie mehr wackelt. Mendels Haus aber hat ein Fundament von Stein."

„On budjet wasch — es wird dein sein. Mendel jewrej —!" versetzt der Kosak und macht mit der Hand einen lässigen, freigebigen Halbkreis in der Luft.

„Freilich, mein Täubchen, Mendel ist ein Jude und sagt: der Zar kann nicht herkommen. Hörst,

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0009
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

mein Jakym, was Mendel, der Jude, sagt?" — fragt der Bauer.

Der Kosak lacht und spricht ein kräftiges Wort, das auf Mendel Bezug hat.

Der Bauer schneuzt sich vor Freude in den Ärmel, küßt sodann seinem Jakym Hände und Füße, und samt den anderen, die das Gleiche tun, begleitet er die Patrouille zur Stadt, indem jeder seine Wünsche besonders nachdrücklich ihr ans Herz legt.

Jakym, der Dorfälteste, hat bereits seine gesagt. Es kommen jetzt andere an die Reihe.

„Das Salz müssen wir noch immer zahlen —" klagt ein Bäuerlein, winzig, untersetzt, mit einem Gesicht, das die Farbe einer verrosteten Glocke hat.

„Und nachta (Naphta) —" ergänzt eine Stimme, die von einer weiteren Reihe sich den Weg zu Jakyms Jakym bahnt.

„Und Zucker und Mehl und alles andere — spricht fordernd ein Dritter — sie wollen uns nichts umsonst geben. Und uns haben ja längst unsere Freunde gesagt, daß uns alles gehört. Pater Zenobius hat es uns immer gesagt. Euere Stunde wird kommen — hat Pater Zenobius gesagt — wenn der weiße Zar zu euch kommt! Zahlt man bei euch Schulden? Nicht. Ich weiß es wohl. Ein gesegnetes Land hat Väterchen. Er ist reich und kann schenken. Ich weiß es!"

Ja, er weiß es genau, dieser Dritte, denn er ist Dorfschreiber und „russkij tschelowiek".

Der Kosak, der auch Jakym heißt, schüttelt den

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0010
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Kopf und reitet mit seinen Kameraden in die Stadt hinein.

Und hinter ihnen und um sie her trotten die Bauern, und aus hundert Bauernkehlen entströmt so was wie Gesang, buntstimmig, wie ein dörfisches Heiligenbild und überstark quellend wie das Gebrüll eines brünstigen Stieres, ein rotlohender Gesang, von Jubel und Frevelgier gewirbelt, ein Lied von „Väterchen Zar, dem heiligen, weißen Gosudar".

Man wußte nicht, wessen das Morgen war.

Man hatte den Tisch hart an die Wand gerückt, und im Winkel zwischen dem Tisch und dem hohen Räderkoffer saßen die Kinder zusammengeknickt. Etwa neun an der Zahl. Sie hielten sich an den Händen und zitterten wie fröstelndes Buschwerk. Sie bangten vor ihrer eigenen Furcht und sahen mit starren Augen in das Zimmerdunkel.

Vor wem man sich eigentlich fürchtete? dachten sie. Und wozu all die Anstalten wären?

Die Kinder wußten es nicht. Sie zitterten.

Kosaken!

Was das eigentlich wäre, diese Kosaken? Sie wußten es nicht — es waren gar junge Kinder. Schon hatte eines die Frage auf den Lippen. Es kam aber nicht weiter, denn Awrum legte seinen Finger auf den Mund und befahl leise: Scha! Man solle ruhig sein. Man müsse sich unbedingt ruhig verhalten.

Und die Versammelten knebelten förmlich ihren Atem und sahen unbewegt dem Gebaren Awrums zu, wie er ganz sachte die verhängten Fenster mit dichten, dunkeln Tüchern belegte. Daß kein Laut, kein Strahl hindurchkönne. Er zündete dann eine

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0012
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

schmale Kerze an und stellte sie auf einen niedrigen Schemel, daß ihre Flamme keinen Fuß hoch reichte und im Zimmer nur so geisterte.

Das Tor war verschlossen und mit einem Eisenstab verrammelt.

Alle waren still und warteten und saßen an der Wand zwischen den Fenstern oder in Winkeln, wo man vor einer verirrten Kugel sicher zu sein glaubte. Für heute war das Grausame erwartet. Ohne Warum. Seit dem Nachmittag hatte das Gerücht wie ein Lauffeuer die Gassen gepeitscht, und abends saß es schon in jedem Haus fest und kroch unter die Wangen und höhlte sie mit Maulwurfseifer. Es wollte keiner allein sein. Aus je drei oder vier Häusern kamen sie mit Kindern und Windeln bei einem Nachbar zusammen, bevor noch der Abend die Unmenschen zu ihrem Tun lockte.

In der Nacht sollte es aber losgehen. Der Kommandeur hatte den Kosaken diese Nacht geschenkt. Ganz einfach, wie man einen Rock verschenkt: „Soldaten! die Nacht ist euer!" — hatte der Kommandeur gesagt. — „Und es darf keiner von der Sonne ertappt werden!" — hatte er hinzugefügt.

Und die Nächte hatten sich schon so sehr ausgewachsen. . . . .

Awrum ging im Zimmer auf und nieder. Von den Jungens im Winkel abgesehen, war er der einzige Mann hier im Hause. Die anderen Männer waren eingerückt. Awrum gehörte zu den Alten. Zu den Alten, deren Vorsicht Vertrauen einflößt und deren Kraft, wenn's nottut, einen sicher macht. Und

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0013
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Awrum gehörte zu den Starken. Er war ein hoher, breitschulteriger und unerschrockener Jude. Es gab solcher in der Gasse nicht drei.

In der Tat: Awrum fürchtete nicht. In seinem mageren Gesicht waren Entschlossenheit und Bereitschaft. Sein langer grauender Bart lag wie ein Schild über seiner Brust und hob sich bei jedem Atmen. Er konnte wohl von den Kosaken niedergemacht werden. Da gabs keinen Starken. Doch dann starb er für Gott. Aber er fürchtete für die Weiber, für die Kinder, die in seinem Haus Schutz und Zuflucht suchten. Er selbst war sich jetzt der Gleichgültigste von allen.

Er warf einen Blick auf die Versammelten. Zag und bewegungslos wie Zaunpflöcke saßen sie da. Und die Kinder im Winkel zitterten und flatterten wie gewirbeltes Laub.

„Ihr könnet reden miteinander —" ermunterte er sie.

„Die Fenster sind dicht verhängt —" fügte er bekräftigend hinzu.

Weib und Kind atmeten erleichtert auf. Alle sahen sie zu ihm hin. Aber ans Reden kamen sie nicht. Denn was sie auf den Lippen hatten, war nur Würze für das Gruseln.

Im Zimmer war's eng und schwül. Ein lichtsatter, heißer Septembertag war es gewesen.

„Daß die Septembertage so heiß sind —" sagte Awrum, in der Absicht, die Kauernden aus ihrem sinnenden Schweigen herauszureißen und ein Gespräch zu erzwingen.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0014
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

„Ja, es ist wirklich heißer, als wir es sonst um diese Zeit haben —“ erwiderten kleinlaut zwei oder drei Weiber. Und das Gespräch stockte.

„Es waren heut sechzig Grad —“ kam es von Staschek her, der mit den Kindern im Winkel hockte.

„Unsinn —“ gab Awrum zurück. Um aber den Faden nicht zu reißen, fragte er, sich an Staschek wendend: „Woher weißt du das?“

Aber Staschek, um dessen Stirne acht junge Jahre wie acht Füllen spielten, schwieg.

Dem Alten war das Schweigen nicht lieb. Denn in stauenden Fluten lagerte sich die Angst auf der Oberfläche der Stille.

Er zog darum seine große silberne Uhr umständlich aus der Westentasche, drehte daran und tupfte mit den Fingern an der Kette entlang. „Es ist halber zehn die Uhr —“ sagte er, um den Bann des Geängstetseins zu brechen. Man hörte, wie das Räderwerk ticktackte. Ticktack, ticktack, ticktack. Dann schien's, wie wenn das Ticktacken mit einemmal in die Tiefe des Schweigens eingesickert wäre. . . .

Man hörte den Herzschlag der Stille — — —

Und dann kams, wie wenn eine Hand kleine, weiße Perlen an die Fensterscheibe würfe. Ein kurzes, silbernes Pochen. Im Zimmer zuckten sie zusammen. Alle zugleich, wie wenn sie sich an Händen hielten und einen Stoß erführen. Was war das nur? Sie horchten gespannt auf. Ihre bleichen Gesichter hatten etwas Fahles, Eckiges in diesem Augenblick bekommen.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0015
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Awrum trat an die Wand heran, legte sein Ohr an den Fensterrahmen und lauschte. Sein Gesicht hatte er den übrigen zugewendet, die gleichfalls aufhorchten — mit aufgeschreckten, weit aufgerissenen, dunklen Augen. Sie wollten dort draußen Schritte gehört haben. Und ein Flüstern wie zwischen zweien. Man glaubte zwei verschiedene Stimmen gehört zu haben.

Pst! Stille!

Awrum schob behutsam Tuchrand und Fenstervorhang einen Fingerbreit zurück und lugte hinaus. Stockfinster war es. Nur ein Windeswehen trieb sich in den zerbrochenen Dachrinnen der Synagoge herum. Es drang durch Ritzen und Spalten, daß das Blech in Schwingung kam und nur so klingelte. Ob es nicht regnete, fragte wer. Er wisse nicht, sagte Awrum. Möglich sei's schon, aber man könne nichts sehen.

Es war ihnen kühl geworden, denn ein Schauer lief durch ihre Poren. Die Frauen hüllten sich fester in ihre Tücher. Sie glaubten, jenes Pochen an die Fenster wieder herantreten zu sehen. Es kam nicht — Awrum lugte noch immer durch den schwarzen Spalt in den schwarzen Sack der Nacht hinein und er hörte nichts. Sah nichts. Oder er tat nur so, verdächtigten ihn die drinnen.

„Es ist ganz ruhig" — sagte er. „Und ich glaube sogar, daß Welwale jetzt erst vom Bethaus heimgeht". —

„Am Ende kann's ja auch eine Lüge sein, das mit dem Nachtschenken —" sagte eine junge Frau

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0016
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

ganz zaghaft, als wartete sie, daß die anderen ihr den Glauben an ihre eigenen Worte einredeten.

Die Kinder im Winkel waren wieder eingenickt. Sie schnarchten wie Alte und redeten durch den Schlaf. Ihre vagen Worte huschten gespensterhaft wie rumpflose Häupter durch das Zimmer. Auch von den Frauen war manche mit ihrer Angst in einen unruhigen Halbschlaf geraten.

Awrum war vom Auslug fort. Er ging im Zimmer auf und ab und hauchte sich in die Hände. Es mochte schon Mitternacht sein und man fühlte den Herbst. Zuweilen trat er an den Winkel zu den Kindern. Sah in ihre kleinen, von Angst geschmälerten Gesichter, und wie sich alle schlafend an den Händen hielten. Er sah sie schweigend an und dachte: „Eine traurige Welt, wenn Kinder sich vor Menschen fürchten —".

Dann knallte es los. Heftig, hell und laut nacheinander. Teck! teck! teck! — Wie kurze, brennende Stundentage rann es in die Nacht.

Seit den Wahlen von neunzehnhundertelf hatten sie keine Schüsse gehört. Aber sie wußten, was Schüsse sind. . . . .

Awrum blieb starr stehen. Die Weiber schnellten erschüttert in die Höhe und schrieen gellend auf: „Gott! unsere Kinder!" und liefen durcheinander zu den Kleinen, die durch den Schlaf wimmerten.

Awrum gab's einen Ruck. Aufrecht wie ein Pappelstamm blieb er vor ihnen stehen.

„Schweigt!" — fuhr er sie an — „oder schert euch fort! Euer Gejammer wird uns alle hier verderben!"

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0017
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Sie sahen bittend zu ihm auf und weinten in sich hinein und murmelten Gebete. Aber ein Kind an der Brust war aus dem Schlaf gekommen und flennte laut, und das Wurm war nicht zu beruhigen. Alle waren sie nun giftig gegen das junge Geschöpf und dessen Mutter, und sagten ihr Bitteres, wie man es in der Not ohne Hülle zu sagen pflegt.

Die junge Mutter erwiderte nichts. Sie weinte nicht einmal mit ihren Augen. Sie wollte dem Kleinen die Brust in den Mund stecken; der nahm aber damit diesmal nicht fürlieb. Er radaute, daß man es bis in das fünfte Haus hören konnte —, meinten sie. Bis zu Chaim Bäcker.

Awrums Gattin verzweifelte, als sie die junge Mutter ansah, die ihr Kind zu beruhigen versuchte. Die pflegte es sonst wieder singend einzuschläfern. Und automatisch begann sie die ersten Worte einer üblichen Wiegenliederweise, brach aber bald ebenso automatisch in der Mitte des zweiten Wortes ab, als sie Awrums Gattin verzweifeln sah.

„Was wollt ihr von mir?“ rang diese die Hände. „Ist mein Haus eine Burg, eine Festung, wo man vor den Russen so sicher ist? Was hab ich euch getan, daß ihr mich und meine Kinder verderben wollt?“

Ihre Verzweiflung war auch nicht kleiner geworden, als sich das Kind endlich beruhigte und an der Brust seiner Mutter gierig zu saugen begann. Sie war sich mit Schrecken klar geworden, wie schön diese Mutter war und wie nahe hinter ihr das Unglück stand. . . .

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0018
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Teck! teck! teck! — und wieder knallte es nacheinander ganz nahe, so schrecklich nahe. Und Pferdegetrappel in der Gasse.

Und ein wirres Hin- und Herrennen von Einzelnen, Schweigenden.

Und wieder Schüsse, die Einem nachzurennen schienen.

Und ein Klirren wie von zersprungenen Scheiben und Sprünge wie von Höhen.

Und einzelne harsche Worte; die klangen so, als hätten sie sich selbst gesprochen....

Und dann ein entsetzlich, schriller Aufschrei durch die Nacht, als hätte der Himmel seine Brust entzweigerissen und sich krachend zur Erde gestürzt.

„Rettet! rettet!“

Dann ward es still, als wäre die Nacht unter Wasser getaucht und versunken.

Die in Awrums Haus schluchzten Gebete. Daß die Seele rein zu Gott einkehre. Die Kinder! die Kinder!

Man wußte nicht, wessen das Morgen war — —

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0019
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Welwale singt.

In jener Nacht, die die Kinder um ihre Jugend betrogen und Elternherzen zermalmt hatte, daß sie nicht mehr fühlten, in jener Nacht hat Welwale seinen großen Glauben und sein Restchen Verstand verloren.

Und das hatte sich nicht anders als so zugetragen.

Die Geschichte ist einfach, und fast selbstverständlich. Wo Kosaken hausen, versteht sich alles von selbst; alles, auch was Herz und Hirn gerinnen macht. Das Unmenschliche wird selbstverständlich und auch selbstverständlich der Eifer, sich im Tun des Einzelnen zu übersteigen.

Sie wollten der Schenkung des Kommandeurs mit aller Gründlichkeit gerecht werden. So teilten sie denn die Stadtviertel in Plünderungsrayons ein und suchten zu zweit oder zu dritt Gassen, Häuser und Menschen heim. Bei alledem schienen sie ihrem Orientierungsvermögen nicht recht zu trauen und jedes Grüppchen hatte einen einheimischen „Bruder" mit, einen von denen, die lange schon heimlich oder offen ihr Sehnen nach Frevel und Russentum trugen.

Die Gassen waren leer, wie ausgestorben; alles Leben schien abgemäht. Nur das Grausen hing über

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0020
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

ihnen grau, grinsend, und senkte sich immer tiefer und ward rot und war schon unten und begann blitzhell durch die Nacht auf- und abzulaufen, den Galoppierenden immer voran.

Welwale aber, der Fuhrmann, hatte keine Furcht. Er diente Gott und seiner Donetschka (Donetschka hieß sein magerer Gaul) unverdrossen und ehrlich, daß ihn keiner darob schelten durfte. Er fuhr Fracht nach Boryslaw und jetzt, da der Verkehr völlig stockte, hatte er viel freie Zeit und verweilte mehr mit Gott auf Donetschkas Kosten. Er war ein eifriger Betbruder geworden und hatte mit Gott häufige, lange und heimliche Auseinandersetzungen. Was die Zwei miteinander auszumachen hatten, wußte niemand. Auch kümmerte sich jetzt kein Mensch drum, da jeder an sich selbst genug zu tragen hatte. Zu einer anderen, geruhigen Zeit wäre das den Leuten vielleicht aufgefallen, da Welwale in der Gasse eine gar nichtige oder gar keine Rolle spielte. Er trug und führte sich nicht nach frommer Art, seine Kleidung und seine ganze Lebensart hatte an sich etwas Bauernhaftes, Einfältiges, Nichtssagendes.

Nur zu den hohen Feiertagen kam er in der Leute Mund für eine Woche etwa, denn er stellte dem für diese Feiertage gedungenen Vorbeter den „Baß", wie sie sagten und wie er selber nicht ohne Stolz sich einbildete, obwohl seine Stimme eher eine zackige Nuance zwischen Tenor und Bariton abgab. Welwale aber wollte just „Baß" sein, denn es war ihm einmal in dieser Stimme eben (wie er glaubte) ein vortreffliches Solo beim „Mchalkel chajim" im Acht-

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0021
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

zehngebet gelungen. Herrlich klangs, was er vom „Speiser alles Lebenden“ aus seiner Kehle hervorbrachte und versetzte die Hörer in Staunen geradezu. Von diesem Solo sprachen sie am nächsten Sonntag noch. —

Welwale war stolz darauf. Und wenn er mit Gott sich besprach, er führte dieses Solo ins Treffen. O, wie gut er's noch heute traf! Wie das erste Mal.

„Wer singt dir so ein Solo in der ganzen Stadt —?“ fragte er den Herrn, indem er sein spitzes Bärtchen partieenweise zwirbelte. „Ich weiß, du hast mir diese Kraft gegeben, aber mit Trällern geb ich sie dir zurück. Wer bringt dir so viel Träller auf? Ich — Welwale —!“

Ja. Gott versagte Welwale sein Gehör nicht und gab ihm nach Wunsch. Welwale war nicht anspruchsvoll. Er bat um dürres Obst für jeden Schabbes. . . . Etwa ein Viertelpfund war ihm genug; davon hatte er noch am Sonntag zu essen. Das war was Feines und die saftige Sauce war gut für seine Stimme. Er war um sie nicht minder besorgt als um seine Donetschka, den Gaul.

Es ist wahr: die Zeiten waren so schwer, wie wenn an jeder Stunde ein Hundertpfünder hinge, und Donetschka mußte ihm schon nachsehen. Es war nicht seine Schuld, wenn sie keinen Hafer mehr bekam. Auch er mußte sein Dürrobst, seine Leibspeis entbehren. Was war dabei? Kosaken sind keine Ewigkeit —.

Die sinnende Furcht der hereinbrechenden Nacht ging an ihm vorbei, ohne ihn auch nur mit einer

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0022
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Fingerspitze zu berühren. Und die Not der Zeit trug er mit einer festen Ergebenheit in Gott. Denn Welwale kannte nicht der Not Gegenteil. Wer konnte ihm dann was anhaben? Und dann: sein Gott war ja mit ihm. S e i n Gott, versteht ihr mich! Seine Recha hatte ein paar Gulden erspart, davon wollten sie zehren und schon durchhalten. Sie war jetzt nachhause gekommen, da die Herrschaft, bei der sie diente, vor dem Unheil irgendwohin geflüchtet, nach Wien, oder gar weiter noch. Wer konnte es wissen? Denn wer nur einen Groschen in der Tasche klingen hatte, lief in wirrer Angst davon, ohne Ziel, um nur nicht dort zu sein, wo Russen waren. Nur die Armen waren geblieben, — und das Gesindel in übervoller Zahl.

Welwale konnte dieses Fliehen in keinem Fall verstehen. Und als Recha heimkam, da fühlte er sich sogar wohl, denn das war ihm eine Hilfe in dieser arbeitslosen Zeit. Und als sie ihm voller Angst das laufende Gerücht mitteilte, begann er über das sinnlose Gerede aus vollem Hals zu lachen und die Dummheit der Leute zu höhnen. Wie könne erstens ein Kommandeur, und wenn's auch ein russischer ist, eine Nacht verschenken, da die Nacht doch Gottes sei und auch einen Kommandeur, ja sogar einen russischen Kommandeur, in die Ewigkeit hinüberschläfern könne? Und zweitens: Kosaken! Nichts als Gerede! Solche Menschen könne Gott überhaupt nicht geschaffen haben. Und wenn auch? Sagen wir: sie sind des Teufels. Wo wäre dann s e i n Gott? S e i n Gott! Ob sie ihn verstehe — —?

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0023
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Ja. Recha verstand ihn. Aber sie fürchtete. Denn sie war ein dralles Mädchen mit ihren fünfzehn Jahren.

Welwale aber ging vorabends ins Bethaus und verweilte sich länger, als es seine Art war. Er hatte eben freie Zeit und Wichtiges mit Gott zu besprechen. Und ging dann nach Hause. Ungefährdet, daß er über all die andern lachte, die sich hinter Schlössern, Vorhängen und Tüchern versteckten.

Und dann legte er sich ins Bett und Recha machte sich ihr Lager auf dem Koffer — — —

Sie schliefen eine gute Weile, als sie an die Tür klopfen hörten. Ein festes, drohendes Klopfen. Recha überlief es kalt. Sie sprang in die Röcke und sah sich im Dunkel um. Es war kein Ausweg. Kein Versteck.

„Widtschyniaj, Jewreju —!“ Wie ein Dröhnen durchbohrte es die Wand.

Welwale wußte nicht, wie's ihm ward. Rote Ringe tanzten vor seinen Augen. Er taumelte vom Bett und ehe er dazu kam, zu fragen oder zu öffnen, knarrte die Tür auf und zwei Kosaken waren in der Stube.

„Zasjwjety!“ — Wie ein jäher Blitzstrahl zückte das Wort durch das finstere Zimmer.

Welwale machte Licht mit flatternden Händen.

„Soo! — sagte einer von den Kosaken — „das ist deine Tochter —“ und machte sich ohne Umstände an sie heran. Zuerst streichelnd und liebkosend. Recha wehrte es. Welwale waren die Augen aus den Höhlen herausgekrochen. Er sah es finster vor sich und ver-

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0024
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

mochte kein Wort über die Lippen zu bringen. Er starrte den mit seiner Recha scherzenden Kosaken in einem fort an und übersah beinah den zweiten, der den schußbereiten Revolver gegen seine Brust gerichtet hielt.

Nein. Das konnte unmöglich Wirklichkeit sein! Gewiß, er träumte nur. Wie traumwandelnd versuchte er einen Schritt auf Recha zu machen. Der Soldat vertrat ihm den Weg mit einer breiten herrlichen Lache, in der Welwales schmale Figur vollständig zusammenschrumpfte.

„Tschto to za chalira — ?" sagte er und schwamm in Heiterkeit, indes er Welwale mit der Faust einen gutgemeinten Stoß versetzte.

Welwale wich einen Schritt zurück.

Der Kosak rang mit der Recha. Er hielt sie schon zwischen seinen Beinen festgeklemmt. Und scherzte mit ihr, wie die Katze mit der Maus, die sie in der Falle zappeln hat . .

Da schrie Welwale zu Gott auf.

Der Soldat aber, der vor ihm stand, legte ihm besänftigend den Revolver an den Mund. „Wer wird schreien —"? hänselte er. „Singe doch lieber!"

Welwale verstand nicht, faßte nicht, was der Kosak wollte. Der gab's ihm mit der Nagajka zu verstehen. Da verstand er es. . . .

„Singen" — befahl der Kosak — „oder ihr beide, du und deine Tochter, seid bald nicht mehr."

Welwale fühlte, wie sein Blut mit einemmal stille stand. Seine Haare waren drahtsteif geworden; seine Schädelknochen lösten sich und kamen aus

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0025
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

den Fugen. Sein Gehirn, fühlte er, war in Flut geraten.

„Singen —" wiederholte der Soldat seinen Befehl. Seine Augen zogen sich in die Höhlen zurück, tief hinein und lohten nur so aus der Tiefe.

Der zweite rang mit Recha, bis er sie liegen hatte —.

„Singen — oder ich schieße euch wie Hunde nieder, dich und sie,—"

Keuchend und halbtot lag Recha unter der Wucht des wütenden Kosaken. . . .

Welwale sah nur noch, wie sie die ohnmächtigen, unwissenden Hände schwer fallen ließ. „Ich lebe noch, Vater —" rief sie ihm zu.

Wie im Nu wars ihm leicht geworden. Er war ohne Herzschwere, ohne Hirnlast. Alles war von ihm abgefallen — er hatte nichts zu tragen. Wie seltsam! So leicht war's ihm nie und so wohl in dieser Leichtigkeit, daß er — sang. Sang sein Solo: Mchalkel chajim —. Und lachte blöd dazwischen und redete zum Kosaken jüdisch.

„Gott! Hm! —" faselte er — „ich verheirat ihn mit meiner Donetschka und Recha kutschiert —".

Die Kosaken haben ihre Rollen gewechselt. Jener saß siegessatt dem Faselnden gegenüber und brummte gemütlich: „Tschto won gawarytj?"

Und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. . . .

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0026

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Wenn die Schakale feiern.

Von den Bewohnern der Stadt wagt keiner, aus dem Haus zu treten. Denn der Tod geht durch die Gassen und Schakale geben ihm das Geleite. Auf den Straßen lungert lautes Bauerngesindel. Es hat mit den Kosaken Brüderschaft geschlossen und ist ihnen stets zur Seite auf allen ihren Mord- und Raubgängen. Sie erbrechen Kästen und Schränke, durchwühlen sie und werfen den ganzen Inhalt auf die Diele. Gierige Hände greifen nach Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken. Die Bauern stehen mit ihren Wagen vor jedem heimgesuchten Haus und warten auf ihren Teil. Was den Plünderern nicht gefällt oder nicht nützt, schleudern sie durchs Fenster auf die Straße hinaus, zerfetzen es in Stücke und Scherben, mit Äxten, Säbeln und Messern.

Federn fliegen in der Luft herum und vermengen sich zu grauen Wölkchen mit in der Luft schwebenden Fäden, Strohhalmen, Schnüren und Papierschnitzeln und Blättern, an denen nicht mehr zu erkennen ist, ob sie in den Eingeweiden von Sesseln und Divans oder in Büchern, Akten und in rosigen Schleifen sorgsam bewahrt geruht haben. Diese Wölkchen senken sich dann zur Erde nieder und versinken in Lachen von Kot oder

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0027
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

in Bächen, deren Flüssigkeit sich aus Petroleum, Wein, Essig, Himbeersaft und Milch zusammensetzt und straßab in bunten Linien sich schlängelt. Hier und da wird der Lauf gehindert durch aufgeworfene Zuckerwürfel, Mehl und hundert andere nahrhafte Dämme, die man draußen hat liegen lassen, weil Fuhren, Säcke, Kisten und Taschen alles nicht mehr fassen konnten.

Jeder Wagen — eine Alpe voll Segen. Säcke voll Mehl, die man aus den Läden geraubt hat, Kisten voll Zucker, Seife, Schokolade und tausend ähnlicher Dinge; darüber Kleidungsstücke, Polster, Decken, Tücher, Hemden, Spiegel, Wanduhren, Sofas; obenauf Klaviere.

Die Bauern sind von so viel Reichtum berauscht; sie umarmen einander, umarmen die Kosaken und während in den geleerten Winkeln verwüsteter Häuser und eingeäscherter Höfe Stille, demütige Armut und zermalmender Jammer sich einnisten, hört man von der Straße her trunkene und heisere Zurufe: „Bratschyku! holubtschyku! serdenjko!“

Mit dem Rauben wächst die Raubluft. Aber das Rauben und Plündern allein bietet bald keinen Reiz mehr; die Angst der Beraubten hat immer ein und dasselbe Gesicht, an dem sie kein Interesse mehr finden. Ihre Instinkte lodern und gieren nach Grausamkeiten, gieren nach Spott, Schande und Blut.

In den ausgeplünderten Wohnungen und Gewölben hausen Pferde auf Polstern und Seidenstoffen gebettet; sie stehen vor Krippen, die aus kostbaren Möbelstücken hergestellt wurden. Bewohner

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0028
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

und Besitzer aber werden aus ihren Häusern auf die Gasse, in die Wälder, ins Elend gejagt und sind froh, daß man ihnen das Leben gelassen und an ihren Schädeln und Rippen die Kolben nicht versucht hatte.

Rauchwolken und Feuersäulen steigen in die Höhe. Dächer brechen zusammen; Mauern gehen krachend auseinander; Schlote ragen gespenstisch aus Schutt und Asche empor. Frisches, warmes Blut dampft in den Häusern, rieselt auf das Pflaster und mischt sich mit den Straßentümpeln und färbt sie purpurn. Die kahlen, winterlichen Äste der Bäume, die den Ringplatz wie treue, wortlose Wächter umgeben, werden von einem Schauer geschüttert.

In der Mitte des Tages hängen zwei Leichen. Ossyp Leschko, der Stadtrat mit dem Mördergesicht und den Gelüsten Iwans des Grausamen, geht an ihnen vorbei und er fühlt eine Sonne in sein Herz quillen. Er hatte ausgesagt, daß jene zwei Gehenkten Spione seien. Es sind Vater und Sohn. Er war ihnen eine Kleinigkeit schuldig und braucht jetzt nicht mehr zu zahlen. Er zeigt ihnen die Zunge und brüstet sich: „Eh, eh! mudraheli! Philosophen —".

Hunde winseln irgendwo. Dazwischen fällt das Teck-Teck eines Gewehres.

Gewaltige, riesenhohe, dichtschwarze Rauchwolken steigen auf und senken sich und verdecken den Tag, daß er wie in Wolken schwarzer Watte spurlos verschwindet.

Das sind die Naphthareservoirs, die sie angezündet haben. Der Tag ist zur Nacht geworden, es

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0029
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

erhellen ihn nur die Rufe: „Bratschyku! holubtschyku! serdenjko!“

Der gute Jakym ist es, dessen Herz die Dankbarkeit schwellen macht. Er wohnt in Mendels Haus, das eine rote Tür und einen Adler hat und ein Schindeldach dazu. Er taumelt vor Freude, umarmt ein Dutzend Kosaken nacheinander und ruft: „Bratscyku luby! holubtschyku! serdenjko!“

„Das goldene Herz —“ meint der Ingenieur Lawecki, als er den übersprudelnden Bauer sieht und hängt sich fester in den Arm des Popen Zenobius. . . .

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0030

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

„Jewrejski Kozak."

Vor der Wassilowa aus Lischnia möcht ich euch dringend warnen. Sie ist, seitdem die Russen bei uns hausen, groß und mächtig geworden und trägt einen Pfauenschweif im Gemüte. Sie hält zu den Russen und die „Saldaty" rufen ihr „schtschedraja matiuschka" zu, wenn sie sie die Landstraße heranfahren sehen. Sie zerschmilzt in den Liebesstrahlen der Soldatengrüße, ist eitel Rührung und erwidert so recht aus tiefem Herzen „bratschyki lubi"

Laßt es euch nicht gar sehr zu Herzen gehen, wenn ihr sie in der glänzenden, braunpolierten Brytschka des Gutsherrn gefahren kommen seht. Es ist jetzt ihre Zeit, und sie tut dem noblen Gefährt mit dem stolzen Rappenpaar keine Schande an. Wie wenn's ihr eigen wäre, lehnt sie im gepolsterten Obensitz weit zurück, einen hellen Triumph in den Gesichtsfurchen, und in einer feinen, gleißenden Sammetjoppe, die jedoch vorne auf der Brust und oben an den Schultern bauscht (die Wassilowa hat schmale Schultern und verkümmerte Brüste) und um die Hüften herum ein wenig zu kurz ist, denn die Wassilowa ist im Wuchs lang geraten. Als noch Österreich da war, fuhr sie in ihrem ärmlichen Bauernwagen, der hatte Strohsitze und keine Lehne und sie

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0031

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

hatte eine „Sorotschka" aus schlichtem Linnen an. Heut trägt sie Sammet und Galoschen! Es ist ihre Zeit....

Denn es ist jetzt anders geworden, besser geworden! Sie wohnt nicht mehr in ihrer Hütte. Man hat ihr den Gutsherrnhof geschenkt, wo die Wände rot und blau und grün gemalt sind und Vorhänge drin weiß schimmern und Spiegel hangen. Und eine Uhr ist da, die jede Stunde kuckuckt. (Pater Zenobius, der Dorfgeistliche, hatte recht. Er hatte diesen Segen früher schon der Wassilowa zugewiesen.) Den Gutsherrn, heißt es, haben sie samt mit seinem Pächter durchgepeitscht und davongejagt. Manche behaupten, man hätte sie aufgehängt. Sicher ist das nicht. Man weiß nur, daß von beiden bis auf den heutigen Tag jede Spur verwischt und verschwunden ist. Sie waren Verräter an Rußlands Sache! Das steht einmal außer Zweifel, denn die Wassilowa hatte es so ausgesagt. Und sie mußte es ja wissen! Die Wassilowa wußte gar zu Vieles, und seitdem die Russen dank ihrer Aussagen einen Bauern und einen Juden öffentlich gehenkt hatten, war der Wassilowa vor Machtbewußtsein ein Kropf gewachsen.

Es ist wahr. Sie war mit Leschko, dem Stadtrat, verschwägert, mit Steckow, dem Pferdedieb, befreundet und mit der Richterswitwe Wanska fast auf du geworden und hielt gelegentlich, wenn sie in der Stadt war, vor Mendl Gaslens „Lager", wohin man Bettzeug, Wäsche, Pelze, Gold, Silber und anderes aus verlassenen Wohnungen „rettete". Mendl wohnte hinter dem Bordell und war der einzige,

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0032
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

der die Wassilowa nicht fürchtete, der sie in die Hüften kniff. Sie war sonst nirgends anzugreifen, die Wassilowa.

Den Kleinkrämern aber vom „Maly rynek“ war das Herz kopfüber in die Socken gefallen, wenn die Wassilowa an ihnen nur schon vorbeifuhr und zumal, wenn sie vor ihren Verkaufstischen anhielt.

Mit ihr gab's keinen Spaß! Wenn sie etwas forderte, durfte man nicht sagen: „Wir haben's nicht“ und wenn's auch nicht vorhanden war. Die Wassilowa sagte: „Mussyt buty — es muß sein“. Und holte gleich einen Gendarmen herbei und der — hieb los mit der Nagaika auf Krämer oder Krämerin, daß all die Übrigen vom engen, von unzähligen Tischen dicht belegten Platz auseinanderstoben. Die Wassilowa brauchte nur zu sagen: „Bratschyku, die Jewrejs wollen kein russisches Geld annehmen.“ Und man hatte einen gebrochenen Rücken! Die Wassilowa wuchs und ward jünger, wenn sie jemand auf ihren Wink peitschen sah. Es war ein Genuß, sich so mächtig zu wissen. . . .

Die Bäuerin kam in die Stadt jeden oder jeden zweiten Tag, denn sie hatte vieles zu erledigen und von Mendls Niederlage oder Frau Wanskas Filiale heimzuführen. Es gab dort in den letzten Wochen soviel Segen und dort hielt auch gewöhnlich ihre Brytschka.

Eines Tages aber blieb sie just auf dem Maly rynek stehen — länger als sonst. Um sie ein Häufchen Bauern und Bäuerinnen; Ratgeber und Mithelfer. Es ward damals in den Karpathen bitter gekämpft,

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0033
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

und die Russen, die blind und hart an die Wand anrannten, holten sich blutige Köpfe. Man sah von den unzählbaren Massen, die Tag für Tag durch die Stadt in das Karpathengrab zogen, nur wenige zurückkehren. Ruppig, jammrig und gebrochen. Die vom Maly rynek flüsterten einander zu und rieben sich die Hände. Sie sahen die Zarenmacht wanken und zusammenbrechen.

„Herrgott — dachten sie — wann wirds wieder so, wie es war? Daß uns vor der Wassilowa und ihresgleichen das Herz nicht zu versteinern braucht!"

Die Krämer hatten heut etwas losere Herzen und ein klein wenig von ihrem Hoffen war auch auf ihre Stirnen gekommen, aber so spärlich, wie ein einsamer Lichtstrahl, der sich durch die winzige Pore eines dichtgewirkten Gewebes hindurchringt. Die Wassilowa aber, deren Schlechtigkeit tief schürfte, hatte sie durchschaut. Sie stieg behäbig von der Brytschka und sah sich um. In der Kreuzung, wo man vom Maly rynek in die Judengasse einbiegt, gewahrte sie einen wachthabenden Soldaten. Er ging dem Krämerstand zu. War lang wie eine Dezembernacht und breit wie ein Gasthaustor. Und hatte eine Nagajka in der Hand.

„Der ist mir recht" — dachte sich die Wassilowa und trat an Jentels Tisch heran, wo Rosinenkuchen und Zuckerstriezel im hellen Frost sich röteten. Und griff nach einem Stück und fragte nach dem Preis. Bissig und voller Hohn. Sechs Kopeken kostete ein Stück. Es sei jüdischer Wucher, Blutsaugerei — sagte die Wassilowa und legte einen Rubel auf den Tisch

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0034
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

und wollte den Rest in Kronenwährung haben, weil sie ja den Rubel auf drei Kronen dreiunddreißig gestellt hatten. Jentel aber wollte sich nicht rupfen lassen. Wer in russischer Währung zahlt, bekommt in russischer Währung Rest! Sie wußte, daß sie im Recht sei. Auch nach russischer Art. Unerhört! staunte die Bäuerin. Jentel aber beharrte bei ihrem „In Rubels gezahlt: in Kopeken Rest gegeben". So war's vom Gradonatschalnik gekommen.

Nun aber war die Wassilowa außer sich geraten. Und ob der Zar für Juden Rechte mache? Und ihr Mundwerk geriet in Schwung und drehte sich, daß es nur so ratterte. Sie regte sich dabei gar nicht auf. Es werde bald mit der Judenherrschaft und mit den Judenkaisern („Judenkaiser sind alle außer dem Zaren" — sagte der Pope Zenobius) ein Ende nehmen. Heut oder morgen werde es geschehen, und in ihrem Hof — in ihrem Hof wetzten schon die Bauern Sensen und Sicheln, das Judenpack niederzumähen. Väterchen, der Zar, habe es anbefohlen und den Bauern von Lischnia und Babinia das Judengeld überlassen.

Die Bäuerin kam in lautes, überzeugendes Pathos — die wenigen ihresgleichen nickten dem Gesagten zu, und nickten immer tiefer, je näher der Soldat herankam. Jentel aber begann heftig und laut zu weinen. Der wachtuende Soldat ward aufmerksam und trat an die Weiber heran. Und fragte nach dem Grund des Weinens. Jentel konnte nur mit Mühe das Bischen Ruthenisch, das sie inne hatte, zusammenklauben. Aber der Soldat verstand sie. War einer tief aus der Ukraine.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0035
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Er wandte sich hierauf zur Wassilowa und fragte, woher sie das so gut wisse, wer ihr das alles zugetragen hätte.

Zugetragen —? Die Bäuerin machte ein höchst beleidigendes Gesicht. Ihr, der Wassilowa, sollte das erst von jemand zugetragen werden? Und sie lachte breit und selbstbewußt. Was er wohl von ihr denke? Das verstehe sich doch von selbst. Und sie habe es aus erster Quelle.

„Ja, Brüderchen, wir wissen es alle —" schloß sie. Und sie nickte mit dem Haupt zur Versicherung ein paarmal, biß abwechselnd in einen Apfel und in den gekauften Rosinenkuchen, schmatzte befriedigt mit den Lippen und nickte weiter.

„Tu, Brüderchen, einmal dreinbeißen —" sie reichte dem Soldaten den angebissenen Apfel — und wähl dir ein paar Bäuche unter diesen da."

Den Kosaken zwickte es. Das Weib war ihm zuwider und ihre Bosheit, die sie gar nicht aus dem Gleichgewicht brachte, empörte ihn.

„Job twoja matj" — spuckte er ihr ins Gesicht. „Bestie!" und los mit der Nagajka, daß das Weib wie ein Bär auf Glüheisen hopste.

Nein! So was! Hören und Sehen vergingen ihr beinahe. Und die Bauern und Bäuerinnen ringsum standen still und wagten nicht zu mucken.

„Jewrejski kozak — Judenkosak —" flüsterten sie nur kleinlaut und zitterten wie jüdische Kleinhändler, wenn sie Kraschnicki, den Polizmeister, vorbeigehen sahen.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0036
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

„Ich bin es dem Semen Andrejewitsch schuldig.“

Schulim „Seigermacher“ war durch acht Monate Kalviniſt und Amerikaner geweſen.

Ich will euch erzählen, wie er es geworden.

Am letzten Tage, da die Stadt von den meiſten ſchon verlaſſen worden war, faßte er den Entſchluß, ebenfalls zu fliehen. Er hatte wo Gaul und Fuhrwerk erſtanden, packte ſeine Siebenſachen drauf ſamt Weib und Kind, ſagte „wio“ und zog gegen Sambor. Weit war er nicht gekommen. Denn ſchon von Bronica, dem zweitnächſten Dorf, mußte er umkehren. Koſaken waren von Süden in Sambor eingerückt. Er ſagte ſeinem Gaul „nazad“, was ſoviel wie „kehrt“ heißt, und heißa! ging's wieder zur Stadt zurück. Schulim ſchwang wacker die Peitſche, dieſe war ohne Furcht und knallte laut und der Gaul hopſte, wie wenn ihm Heimweh in die Beine gefahren wäre.

Als Schulim aber mit Gefährt und Gefährten auf der Liſchniaer Landſtraße war, dort, wo ſie in die Stadt einbiegt, ward ſein Geſicht düſter wie ein Wind, der ſich bei nächtlichem Regenwetter auf die Beine macht: Die Einfahrt zur Stadt bewachten zwei Ko-

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0037
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

saken. Um sie herum ein Schwarm grüßender und staunender Bauern und Bäuerinnen in Röcken weiß wie Neuschnee und zylinderartigen Kolpaks. Diese Überraschung kam über ihn wie ein jähes Seitenstechen.

So geradenwegs hineinfahren, das ging nicht. Es konnte bittere Opfer kosten. Er hielt drum vor der letzten Kortschma, von hier aus konnte man sehen, was los war.

Sie stiegen ab, traten ins Gasthaus und sagten: „Gott helf!"

Der Wirt erwiderte ihren Gruß schüchtern und unwillig.

Sie schwiegen, denn die Furcht saß bei ihnen.

Aber Schulim Seigermacher gehörte nicht zu jenen Naturen, die sich verstecken können und dann von Heldentaten Wunder was erzählen. Wer Schulim Seigermacher heißt, versteckt sich nicht, sondern geht vorerst allein und versucht durchzukommen. Und wenn er einmal jenseits steht, er läßt die anderen nicht lange warten.

Und er faßt Mut und geht. Geht gerade los, wie wenn man noch neunzehnhundertdreizehn schreiben täte.

Er wird von den Kosaken angehalten. So bleibt er stehen.

„Ty jewrej —?" fragen sie.

Schulim tat, als verstände er nichts.

Ob er ein Jewrej sei, fragen sie nochmals.

Schulim macht Augen, wie wenn man ihm von einer Dampftramway auf dem Monde erzählte.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0038
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Ob er nicht wisse, was ein Jewrej sei?

Nein. Er wisse es nicht. Absolut nicht.

„Nu-zyd? parch! —" dolmetscht ein wissender Bauer, stramm und pflichteifrig.

„Da! da! — zyd —" bestätigt der Kosak und spuckt aus. Ob er einer sei?

Schulim macht eine abwehrende Handbewegung. Er weiß es: diesmal könnte seine Judenheit ihm den Rücken zermalmen.

„Zyd —? —" zieht er langsam, mit einem Lächeln, das in sein Herz schneidet. „Nie — Kalwin —"

Der Kosak wußte nicht, was „Kalwin" bedeute, aber es schwante ihm, daß es kein Jewrej sei. Wie zur Selbstversicherung sagte er vor sich hin, halb fragend, halb seine Zweifel tilgend: „Chrystyanin".

Der Zweite aber wandte sich an die umstehenden Bauern mit der Frage, ob sie Schulim kennten. Das heißt: als Juden.

Ein Zittern fliegt dem Uhrmacher von den Beinen bis in die Haare. Seine Hände schlottern, aber er darf es den Bauern nicht verraten. Es beruhigt ihn das eine, daß der Zufall keinen von den Städtischen hierher geleitet. Während sie ihn mustern, seine „herrische" Kleidung prüfen, seinen sorgfältig nach Schwedenart gestutzten Bart untersuchen, seine Nase messen, wendet sich Schulim an den Kosaken, scheinbar frei und fordernd: „Hör mal, Bruder! Ich rauche leidenschaftlich und hab keinen Tabak. Gib mir was zu rauchen."

Die Bauern hören, wie er dem Kosaken „Bruder" zuruft. Dieser greift nach dem Tabak und reicht ihn

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0039
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

dem Fordernden. Und Schulim dreht sich eine Zigarette.

Die Bauern aber sind verdutzt, wie sie sehen, daß Schulim von des Kosaken „Magorka" raucht und sagen endlich: „Ne znajemo jeho". Sie kennen ihn nicht.

Schulim dankt dem Kosaken, sagt beim Weggehen auf Ruthenisch ein freundliches Wort und tut gemütliche Schlücke an seiner russischen Zigarette.

Er geht weiter. Und geht so lange, wie etwa ein Borysławer Bürgermeister zum Zeichnen seines Vor- und Zunamens braucht (Schulim wohnt in der zweiten Ecke der Stadt), da wird er von einem zweiten Kosaken angehalten. — Sie stehen überall und hüten Rußlands Grenzen vor Europa. . . .

Schulim bleibt stehen. Er weiß schon, was der Kosak ihn fragen wird; aber er wartet auf die Frage.

„Ty jewrej — ?"

Schulim tut, als höre er nicht recht.

„Jener Posten hat mir erlaubt, in die Stadt zu gehen —" erwidert er darauf.

Ob er ein Jewrej sei?

Jener Kosak habe es ihm erlaubt — jener Kosak —

Der wachthabende Soldat wird aufgeregt. Seine Stimme wird dicker. Ob er ein Jewrej sei, fragt er nochmals den Weiterwollenden. Ein „Zyd" —? Und spuckt laut und gehaltvoll eine Parabel von Speichel vor sich hin.

Was ihm auch einfalle? Ein „Kalwin" — von weit her — von Amerika —!

Der Kosak macht große Augen, scheint eine Weile

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0040
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

nachzusinnen und behauptet dann in überzeugendem Brustton: „Ha! ha! Trojprimjirie —“ Vom Dreiverband. Und reicht dem Uhrmacher die Hand. Lacht breit und läßt ihn passieren.

Und Schulim geht frank und frei bis in seine Wohnung. Die ist bereits geplündert worden, ist halb leer. Man hatte auf die Kosaken nicht gewartet. . .

* * *

Seit jener Zeit war der Uhrmacher bei den Russen als Kalvinist und Amerikaner angeschrieben. Zuerst, da die Neuheit der Lage von jedem sein Ich förmlich abschälte, wie der Herbstwind das Laub von den Bäumen schält, hatte der Uhrmacher keine Muße gefunden, über sich nachzudenken. Und er war sonst eine sinnende Natur, hatte immer an so vielem zu drehen und zu deuteln gefunden. Wenn er über seinen gezahnten Rädern und Räderchen saß und durch die aufgesetzte Lupe dem Wirken seiner Hände zusah, wuchs sein Wesen und dehnte sich und seine Seele ward um so reicher, je mehr von ihren Flutungen in jene Räder und Räderchen hinübergeronnen war. Schulim hatte eine hohe Meinung von der Uhrmacherkunst, und wenn er es im Leben nicht wie die anderen von der Zunft so weit brachte, so lag das einzig und allein nur daran, daß ihm sein Tun kein Handwerk, sondern ein Beseelen dünkte.

Er war langsam und nicht pünktlich. Aber was verstanden die Leute davon? Sie brachten ihm ein totes Räderwerk zur Reparatur und wollten es nach

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0041
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

zwei Tagen schon völlig fertig und belebt haben. So rasch geht das nicht, sagte sich der Uhrmacher. Denn jede Uhr ist ein Leben, eine Welt für sich, von der großen Stadtuhr mit ihrem Baßbimmen angefangen, bis auf das kleinste Ührchen, das die noble Dame am Busen trägt und dessen Herzschläge so fein sind und zart, wie das Rascheln eines einsamen Blattes in einer schwülen Mittsommernacht. Die Uhren, die er um sich hatte, waren ihm lebende Wesen, eines anders als das zweite, und jedes von gleichem Interesse für ihn.

Daß Schulim jetzt über sich nicht nachdachte, wundert ihr euch etwa? In einer schweren Zeit, wo der Einzelne um so kleiner wird, je wuchtiger die Zeit ihn anpackt, kommt man so selten dazu. Der Hunger, die Furcht, der Mangel waren derartig, daß man nicht einmal Gott zu lästern Zeit fand.

Schulim trieb sich stundenlang herum. Sie waren hungrig bei ihm zuhaus. Er war auf der Suche nach Brot, nach Milch, nach Zucker. — Sich suchte er nicht. Auch hatte er noch keine Augen für das, was den Anderen widerfuhr.

* * *

Wie er ins Arbeiten kam, kam er auch wieder ins Denken. Er zog den Schulim der letzten Wochen hervor, gleichsam wie man einen vergessenen Ring aus der Westentasche hervorholt, stellte ihn vor seine Lupe und guckte, prüfte ihn bis auf die Nieren — —

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0042
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

und fand ihn klein, erschreckend klein, diesen Schulim der letzten Tage!

Er hatte sich dank einer Lüge, die ihm jetzt so ungeheuerlich erschien, in die Stadt geschmeichelt und hatte es dieser Lüge nur zu verdanken, daß er sich frei und sicher bewegen konnte, während die anderen unbarmherzig gehöhnt und bis aufs Blut gepeitscht wurden. Er aber stand jetzt abseits, hatte, ohne zu bedenken, sich selber ausgeschlossen, gehörte weder zu diesen noch zu jenen, gehörte zu niemand, nicht einmal zu sich selbst. Wer war er jetzt? Und was war er jetzt? Die Gepeitschten mit blutunterlaufenen Striemen wurden in ihrer Seele gefestigt und in ihrem Jammer um den Glauben bereichert, daß die Seele wächst und sich weitet, je härter und unmenschlicher und leiblicher die Folter ist, deren sich die Knechte der Finsternis bedienen. Nicht der Gepeitschte, sondern der Peitschende ist der Erniedrigte, Entwürdigte. Freilich: das wußten die Kosaken nicht und auch die müßigen Zuschauer nicht, die sich an ähnlichen Schauspielen weideten. Indem sie willig zuschauten, besudelten sie das Bißchen Mensch in sich selber.

Und er, Schulim Seigermacher, der über Räder und Räderchen saß und das Jammerschreien der Gepeitschten bis an seinen Werktisch heran hörte, er kam sich nicht wie ein Gepeitschter, sondern wie ein Peitschender vor. Er verglich sich mit Froim Ketzales, der sich Miroslaw nannte und über die kotigen Witze, in denen Trinkbrüder seine „Mischpoche" schändeten, aus vollem Halse lachte, als wollte er sagen: „Mich gehts nicht an; ich bin Miroslaw, ich bin ich."

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0043
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Er begriff den Sinn der Lüge, des Sichverleugnens. . . . .

* * *

An den Abenden, die jedem Bewohner Gruseln einflößten, saß der Uhrmacher in seinem stark geleerten und düster gewordenen Heim, und sein Kopf war voll und schwer von alledem, was er des Tages gesehen und gehört hatte. In der Nacht hatte er einen unruhigen, von gespenstischen Träumen aufgestörten Schlaf und erwachte nicht selten zur Mitternachtsstunde und horchte hinaus und hörte ein scharfes Klopfen an Fenster und Türen, ein Klirren und Knarren, lautes, anherrschendes Reden. Er fing all die Jammerschreie und Hilferufe auf, die in die Finsternis schnitten; er sah das steinerne Schweigen der Heimgesuchten.

Kalte Schauer liefen über seinen Leib. Denn es waren schwere, lähmende Nächte.

Die Tage waren nicht viel erfreulicher. Aber das Sonnenlicht nahm der Jammerlast einen Teil der Schwere, stellte die Heimsucher in den sichtbaren, sonnbeschienenen Rahmen der Wirklichkeit und nahm dem Menschlich-Unmenschlichen die schwarze Hülle des Gespenstischen, Geheimen. Wenn sie bei hellem Lichte in ein Haus traten, war die Furcht geringer, die Hoffnung mächtiger, das Menschliche näher, während in der Nacht jeder einzelne zu einem grausamen, gespenstischen Ungeheuer anschwoll.

Und derselbe Schulim, den allnächtlich die Angst vor ihnen peitschte, derselbe Schulim grüßte freund-

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0044
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

lich und mit einem Lächeln, wenn sie des Tages in sein Haus kamen. In der Nacht vergaß er es. Aber bei Tag war er ja — Kalvinist und Amerikaner! Er hatte sich bei Sonnenlicht in diese Rolle eingespielt und redete zu ihnen wie einer, der weiß, was ihm von Rechts wegen gebührt. . . . Und sie waren auch zu ihm ganz anders: sie kamen mit einem Gruß, gaben ihm von ihrem Tabak zu rauchen, ließen zuweilen ein halbes Brot bei ihm liegen und gingen mit einem gutgemeinten Gruß von dannen.

Manch einer verweilte länger und ließ sich in ein Gespräch ein. Schulim war vorsichtig. Man konnte eine unüberlegt, überrasch gesprochene Wahrheit teuer bezahlen. Drum hieß es mit aller Kraft an sich halten, die Seele aus ihrem Futteral nicht heraustreten lassen. Denn es waren unter ihnen nicht wenige, die unzufriedene Worte sprachen in der Absicht, unzufriedene, verkrochene Seelen aus ihren Verstecken, ihrem Österreichertum herauszulocken, um so entweder Geld zu ersparen oder der Ochrana sich dienstbar zu erweisen. Wenn so einer zu Schulim kam und Klagen aufzurollen begann, wehrte Schulim zuerst mit den Händen ab, hielt sich die Ohren zu und entwaffnete ihn, indem er etwa sagte: „Borge mir zwei Rubel; die täten mir eher not als dein Geschwätz.“ Oder wenn einer in ihn drängte: „Bist du zufrieden?“, erwiderte er immer ein und dasselbe: „Ich bin ein Uhrmacher.“ Das war ein kräftiges Argument und ein Köder zugleich, denn sie hatten da gleich zur Hand eine Sammlung von Uhren — sie brauchten nur in ihre Stiefelröhren zu greifen.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0045
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Es gab unter ihnen auch welche — sanfte und wahrscheinlich sinnierende Gemüter —, die für die Uhrmacherei ein besonderes Interesse bekundeten. Sie sahen zu, wenn er an ihren Uhren bastelte. Und einer war, der hatte nichts zu richten, der aber fast jeden Tag zu Schulim kam und ihn so sehr an sich gewöhnte, daß er es peinlich empfand, wenn der Soldat einmal länger ausblieb. Er saß stundenlang da, war anfangs wortkarg, taute aber immer mehr auf. Seine Stimme war rauh, sein Gesicht mit den kleinen Augen unschön, aber gewinnend, und in seinem übergroßen Wuchs und seinem vorgeneigten, torkelnden Gang lag Gemütlichkeit. Er war von Odessa — Odjessa sagte er — und erzählte von Menschen und Begebenheiten aus seinem Lebens- und Gedankenkreis in schlichter Bauernart, daß ihm der Uhrmacher gerne zuhörte. Der Soldat war Schuster von Beruf und sah zur Uhrmacherkunst wie zu einem heiß ersehnten, aber unerreichbaren Ideal hinauf; sie dünkte ihm der Inbegriff des Höchsten und Edelsten, wie es etwa der Dorfbriefträger dem Gemeindehirten ist. Er war eine bescheidene, stille, genügsame Natur. Aber Schulim, der in den Seelen der Uhren Bescheid wußte, war ein schlechter Menschenkenner. Er blieb paff, als der Soldat einmal ganz unvermittelt an ihn mit der Frage heranrückte, warum er keine Heiligenbilder bei ihm sehe.

„Das ist mir eine Frage —“ dachte der Uhrmacher — „wie ein unverhofft verkündetes Fasten, wenn die Suppe auf dem Tische dampft!“

Es ward ihm unbehaglich. Sein Mißtrauen

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0046
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

hatte ihn beim Schopf gepackt. Er vergaß seine Prinzipien, vergaß Froim Ketzales, der sich Miroslaw nannte, und hörte in Gedanken jetzt wieder die Schreie der Gepeitschten. Als aber jener schweigend die Antwort erwartete, entgegnete er: „Ich will's dir sagen, daß du es weißt. Ich bin ein ‚postupowy chrystyanin' — ein fortschrittlicher Christ und scher' mich um diese Dinge nicht. Bilder sind Werke der Menschenhand und die Menschen sind jetzt schlecht geworden. Ich kann's nicht ausdenken, daß Gott — ja, ich kann's eben nicht ausdenken —".

Er hielt inne.

Darauf zog der Soldat seine Kappe vom Haupt, legte sie auf den Tisch mit dem Futter nach oben und hielt sie dem Uhrmacher hin: „Lies, was dort gedruckt steht! Kannst du es lesen? Dort steht aufgedruckt: za carja, za wieru — für den Zaren, für den Glauben! So bekommen wir es. Za familjn — steht nicht dort. Mein Weib und meine Kinder sterben wo Hungers. Odjessa ist eine große Stadt und hat viele arme Leute. Die sterben alle Hungers. Wofür? und warum? Siehst du, mein Vater hat sich auch geschlagen, 's ist gar nicht solange her. Dort mit den Gelben. Man erzählte von ihm, daß er mit der Harmonika in den Sturm ging, als ihm beide Beine abgeschossen wurden. Die Mutter sollte dann jährlich etwa zehn Rubel für Andrij Gawrylowitsch' Beine und Leben bekommen. Mein Vater war ein „prostak", ein Gemeiner. Glaubst du, daß sie auch nur ein einziges Mal diese Summe g a n z ausbezahlt bekommen hatte? Kein Gedanke! Zuerst mußte

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0047
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

sie vom Dorf in die Stadt, da borgte sie beim Nachbar einige Rubel. Denn zuhaus war kein Bares und in der Stadt gibt man keinem umsonst was zu essen. In der Stadt ging sie von einer Tür zur anderen... Und wenn sie die richtige Tür fand, war der Tschinownik wo weg, und wenn sie ihn traf, hieß er sie morgen oder übermorgen kommen, da die zehn Rubel von Petersburg noch nicht da waren. Ausgerechnet, die zehn Rubel, die man ihr für Andrij Gawrylowitsch auszuzahlen hatte! Sie mußte dann in der Stadt zwei oder drei Tage oder gar eine Woche lang bleiben und wenn sie richtig schon dran war, ausbezahlt zu bekommen, da bekam sie Püffe zu fühlen und man fragte sie zuletzt, was sie suche. „Ich komme für Andrij Gawrylowitsch' Beine zehn Rubel zu holen" — sagte die Mutter. „Job twoju matj, swinia" — erwiderte man ihr — „du bekommst nur sieben." So haben sie es ihr vorgemacht. Sieben Rubel bekam sie bar. Einige Rubel mußte sie dem Nachbar zurückzahlen, einen Rubel gab sie dem Popen, daß er eine Messe für Andrij Gawrylowitsch lese, und ein oder zwei Rubel blieben ihr. Dem Tschinownik blieben mehr in der Hand. Ja, so gehts bei uns! So kann's auch meinem Weibe geschehen. Wer weiß es? Heute mich, morgen dich. Warum solls auch mich nicht treffen?"

Seine Stimme wurde gedämpft, weich; sie brach sich, schlug wieder um. Er ließ es nicht zu Tränen kommen.

Schulim sah diesen Soldaten mit seltsamen Augen an. Seine Stimme hatte die Gedämpftheit des

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0048
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Überzeugenden angenommen; sein ganzer Körper vibrierte, wie es zu geschehen pflegt, wenn man mit dem ganzen Herzen bei der Sache ist, er schien gleichsam mitzureden, für die Aufrichtigkeit des Gesagten einzustehen.

Aber Schulim hielt fest an sich. „Vielleicht will mich der doch hereinlegen —?“ dachte er bei sich — und schwieg.

Der Soldat fuhr zu reden fort.

„Mit den Kosaken, siehst du, ist es eine ganz andere Geschichte. Für sie ist das so das richtige Handwerk. Sie rauben, morden und peitschen — sie peitschen auch uns daheim; sie wissen wofür. Sie sind dabei mit dem ganzen Herzen. Denn sie tun's für sich. Ihnen lohnt es der Zar. Sie haben Boden, Vieh und Acker und kein Tschinownik hat ihnen was dreinzureden. Aber wir, die „Wojaki“ — wir, Soldaten von der Linie — was haben wir davon? Wir schlagen uns nicht für Rußland — nein; für die Kosaken. Für wen hat sich dann mein Vater geschlagen? Für wen?“ — frag ich. Für sich nicht. Für sein Weib auch nicht und auch nicht für mich. Für wen dann? Für Andrij Gawrylowitsch und Semen Andrejewitsch werden bei uns keine Kriege geführt — sag ich dir. Das macht mir kein Mensch weiß. — Aber warum sag ich dir das alles? Bei uns darf ein Schuster nicht reden. Bei euch ist das anders. Wem was wehtut, er darf weinen. Wer klagt, es wird ihm Gerechtigkeit. Bei uns nicht. Wir nähren uns von dem, was uns wehtut. Keiner nimmt uns was davon. Glaubst du, sie sind Christen? Das läßt man

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0049
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

uns nur in die Kappen drucken. Sie reden uns nur ein, daß wir uns für den Glauben schlagen. Ich sag dir's: 's ist nicht wahr. Wir haben sovie! „Cerkiews", daß die Heiden der ganzen Welt drin Platz hätten zu beten. Wir schlagen uns nicht für das Prawoslawie. Ich sag dir's und mir kannst du glauben, denn ich bin ein guter Christ."

Er griff tief in den Abgrund einer Manteltasche und holte von dort eine zerrunzelte Blase mit „Magorka" hervor und drehte sich eine fingerdicke Zigarette davon. Schulim strich ein Zündholz an und hielt es dem Soldaten vor die Zigarette hin. Der Soldat aber nahm es ihm aus der Hand und dankte in einem warmen, weichen Ton: „Spassiboh! Du bist ein guter Mensch." Und bot ihm seinen Tabak an und ließ das Streichholz nicht früher fallen, als bis Schulim eine Zigarette fertig gerollt und angesteckt hatte. Ein grauer, scharfer Rauch ringelte sich über ihren Köpfen.

„Warum schweigt der Uhrmacher —?" dachte der Soldat.

„Warum sagt er mir das alles —" fragte sich der Uhrmacher. „Und würde er so zu mir auch dann reden, wenn er wüßte, daß ich kein ,,postupowy Chrystyanin" bin?"

Es war ein peinliches Schweigen. Sie fühlten es: es stand zwischen beiden ein Fremdes, das aber nicht sie aufgestellt haben. Schulim war schon bereit, seine Seele aus dem Futteral zu heben und sie auf den Tisch dem Soldaten hinzulegen. Es giftete ihn

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0050
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

seine Lüge und daß er dadurch den Menschen in sich und in einen anderen gekürzt.

Es begann schon zu dunkeln, denn der Wintertag war wie ein Greisenschritt so winzig geworden. Der Schnee guckte mit seinen glitzernden Katzenaugen ins Dämmer. Die Zaunpflöcke vor dem Haus trugen auf ihren Häuptern weiße, ragende Bischofsmützen.

Schulim und der Soldat schwiegen.

Da hörten sie von der Straße her ein Schreien, ein herzzerreißendes Weinen und ein Singen dazwischen. Beide traten sie ans Fenster und sahen, wie zwei Kosaken einen Mann schleppten und seinen Rücken mit Nagajkas belegten und von Zeit zu Zeit die Nagajka nach rückwärts schwenkten, um das jammernde Mädchen, das diesem Mann folgte, davonzujagen. Der Mann aber hopste zuweilen und sang dabei. Man merkte es gleich: er war nicht bei Sinnen.

Der Uhrmacher erstarrte zu Eis. Er erkannte den Geschleppten. „Das ist Welwale —" sagte er zu sich. „Dem haben sie sein Kind geschändet und den Verstand geraubt und schleppen ihn jetzt zu den Schanzen —" ergänzte er laut.

Der Soldat schnellte empor, wie wenn ihm der Böse in die Glieder gefahren wäre.

„Antichristen! Schakale — schrie er. — Ich schlag' sie tot."

Sein Gesicht ward mit einem Mal von einer lohenden Röte überzogen. Er reckte sich, befühlte seinen Gurt, ergriff die Kappe — und mit einem Satz war er fort.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0051
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Der Uhrmacher war betäubt. Mehr als betäubt. Er fühlte sich zerschlagen, zerrissen. Es fraßen an ihm Schmerz und Scham. Und er stürzte aus dem Zimmer und rief dem Soldaten nach, in der Meinung, daß jener es hören könnte: „Semen! Semen! ich bin ein Jewrej! ein Jewrej!“

Jener wandte sich nicht um, aber ein Praporschtschyk, geschniegelt und gebügelt, kam gerade vorbei. Der ergriff den Rufenden am rechten Arm mit einer Wucht, daß er ihm beinahe die Knochen zerdrückte, machte mit seinem Leib eine halbe Wendung und belegte ihn mit ein paar Streichen, daß es sauste. Dann ließ er ihn los.

„Ich danke dir!“ — sagte der Uhrmacher. — „Ich bin's dem Semen Andrejewitsch schuldig —“.

Der Praporschtschyk bekreuzte sich dreimal. . . .

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0052

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Die Deutschen kommen.

Man hatte sich schon an alles gewöhnt. Denn an was alles gewöhnt sich nicht der Mensch? Sogar an das Glück! Nicht so leicht, aber um so rascher gewöhnt er sich an die Not. Er jammert anfangs, klagt und murrt, ballt einmal die Fäuste, bis die Not ihm wieder die Finger löst und ehe er sich dessen versieht, steckt er in ihr tief drinnen mit offenen Handflächen und verebbtem Herzen.

Wenn man den Feind stets auf dem Nacken sitzen hat, fühlt man den Nacken nicht mehr. Wenn man Tag für Tag Menschen auf offener Straße schänden und peitschen sieht, glaubt man, der Rücken sei geschaffen, von Kosaken mit Stockstreichen gepeitscht und gebrochen zu werden.

Wenn man sieht, wir gar so Viele Masken von ihren Gesichtern in den Straßenkot abwerfen und lohende, bis nun nicht bemerkte Lichter in ihren Augen anzünden und frevle Hände in fremdes Gut tauchen, um sie segenbeschwert herauszuziehen und jubelnd in ihrer Kammer abzuschütteln — wenn man das alles sieht und vergebens auf den Donner wartet, der diese Hände zermalmte: man empört sich nicht mehr.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0053
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Wenn man allnachts Jammerchoräle geschändeter Mütter und Mädchen hört; Arbeit, Mühe und Hoffen in Schutt und Asche wandeln sieht, zieht man den Gurt um sein eigenes Leben enger und schrumpft dabei so sehr zusammen, daß man sich mit einer Kerze suchen muß.

Der Mensch gewöhnt sich an alles . . .

Wolf Schächtel, der ein großes Tuchwarenlager hatte (hatte!), machte sich zuweilen Gedanken über den Lauf der Dinge, denn er war ein gescheiter Mensch und auch den Büchern nicht abhold. Ob er noch auf bessere Zeiten hoffte, er wußte es nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Freilich: seine Frau und Kinder vertröstete er immer auf bessere Zeiten. So in aller Stille, denn man war vor den eigenen Wänden nicht sicher. In jeder Ritze steckte das Ohr eines russischen Gendarmen. Er selber (ich meine Wolf Schächtel), er selber las in Verborgenheit den „Natan". Ob er noch hoffte? Ein Ozean von Frevel und Niedertracht brandete um ihn her und an dem Strande saß Gesindel und „besseres" Gesindel und fischte und schrie mit der Kosakenbrut zusammen. Er glaubte, die Welt müsse in Schlechtigkeit versinken.

Er selber hatte (wie man so sagt) nicht zu leiden gehabt. Das Haus, mit Laden und Lager, war eines Nachts von Kosaken in Brand gesteckt und in Asche umgetan worden. Er trug den Verlust mit kalter Ruhe. Man hatte überhaupt Schweres leicht zu tragen gelernt. Zuhause aber bei ihm war's still. Es gelang ihm in den Zeiten, da die Not am schwersten war und die Russengeißel wütete, manches Übel und

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0054
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Unheil von seiner Familie abzuwenden. Ob er es seiner Gescheitheit verdankte? Wohl eher dem Umstande, daß er ein vortreffliches Ruthenisch sprach. Er stellte sich, wo er es am Platze fand, dem Lästigen mutig entgegen. Da wurden sie eingeschüchtert. Die Gefahr stand ihm immer hinterm Rücken und schaute ihm über die Achsel. Es war ein Leben und Schweben in immerwährender Angst. So ungefähr durch acht Monate.

Gegen Anfang Aprils hatten sich bei ihm zwei Soldaten einquartiert. Ältere Trampel schon, bärtig, plump und zahm dabei. Sie kamen aus jenen tiefen, verschneiten Gegenden Rußlands, wo man das Wort „Jewrej" nicht kennt. Sie schützten Wolfs Haus. Denn so oft ihm ein Leid drohte, waren sie dabei, ließen die raubgierigen Kameraden und Bauern gar nicht zu Worte kommen und schlugen sie mit ihren Kolben krumm. Die Bauern aber, die mitgingen, machten große Augen und flinke Beine, als sie das sahen.

Wolf Schächtel war den beiden „Semljaky" von der Lena und dem Jenissej wirklich dankbar. Er ließ ihnen Tschay bereiten jedes Abends, unterhielt sich mit ihnen und war ihr Gast. Fragte nach jedem Satz „Kak?", sagte „charascho", „nitschewo" und „job troju matj' — diesen klassischen Ausdruck russischer Gefühlsschwelgerei.

Bei alledem hatte Schächtel die ganze Zeit über in Schuhen und Kleidern geschlafen und über Weib und Kind gewacht und in das Zimmer seiner Gäste hinüber gehorcht und gebangt, daß es ihnen eines

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0055
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

Nachts nicht einfiele, ihn und die Seinigen aus den Betten, aus dem Haus zu jagen.

Auf solche Überraschungen mußte man gefaßt sein — es gab in der Stadt schon so viele, die aus freiem Antrieb hohe Kosakenkolpaks mit samtblauem Boden angelegt und nach verborgenem Österreichertum schnüffelten; all die Mitgänger und Mithelfer gebärdeten sich so, wie wenn das Österreichische ein für allemal unwiderbringlich verloren gegangen wäre. Sie schwollen vor Selbstsicherheit. Und die Zahl der Hoffenden war gering geworden und sie waren klein geworden — ganz klein und stille.

Wolf sah das Alles. Er glaubte schier, daß ihm seine Zwei für immer schon verschrieben wären. Er fühlte sie fast nicht mehr, wollte es ihm dünken. So fest saßen sie ihm an. Die Stadt hatte man ja schon russisch getauft, und sie sprachen von „Dragobytsch gorod“. wie wenn sie hier geboren wären, hier in — Wolf Schächtels Heim und mit ihm zusammen — und wie wenn sie hier das Zeitliche segnen müßten.

Ein Scheinleben war's; ein Halbleben. . . .

Man ertappte sich zuweilen auf einer Hoffnung. Denn der Frühling war indessen gekommen: keck, glänzend und lockend wie immer, und mit ihm waren die vereisten Herzen aufgetaut. Man sah sich in ihm wie in einem unverhofften, unerwarteten Wunder um. Daß er auch in diesem Jahre kommen werde, wer wollte das glauben? Man meinte eher, das Jahr des Leids werde unendlich lange währen und die Natur knebeln. Der Frühling war eine Überraschung und schien den Zweifelnden eindringlich

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0056
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

einreden zu wollen, daß sich noch alles zum Alten kehren werde.

Wie nun Wolf Schächtel auch den halbverkümmerten Kirschenbaum vor dem Fenster sein Dutzend Blüten auf sich nehmen sah, war's ihm im Herzen auch ein wenig hell geworden. Und er hatte diese Nacht einen leichten, ruhigen Schlaf — — —

An einem der nächsten Morgen — um die Mitte Mai war es — bemerkte er, wie in den bis nun so leicht hinlebenden Russentrubel ein flauer Ton gefallen war. Er erschwerte den Pulsgang der Straßen. Sie sahen heut anders aus, und die Zahl der zivilen Kosakenkolpaks war geringer geworden. Sonst wimmelte es auf den Straßen davon und jeder Mitgänger trug seine Gesinnung höher als der andere. Sie waren heut alle ernster und redeten hastig und gedämpft. Und Lawecki, der sich vor Lachen kugelte, wenn er sah, wie so komisch ein Menschenrücken unter dem Sausen der Nagajka sich wand und krümmte, war tiefsinnig geworden und erwiderte jeden Judengruß höflich und voller Würde.

Es war etwas faul unter ihnen. Die vom „Maly rynek" wußten es ganz genau! Sie raunten einander ins Ohr: „Ein Rückzug. Scha!"

Es ist im Laufe der Zeit so manches gesprochen und getuschelt worden und im Worte geblieben. Diesmal aber sah es anders aus.

Gegen Mittag war die ganze Stadt von Menschen überschwemmt. Bauern von der Umgegend und den Karpathendörfern waren in unübersehbaren Mengen mit Kind und Rind und allem, was sich nur davon-

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0057
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

schleppen ließ, in die Stadt gekommen. Ein Wirrwarr von Wagen, Karren und Fuhrwerken aller Art. Ein kopfloses, bleiches Hasten, beschwert von weinenden Kindern, winselnden Hunden, von einem Blöken, Meckern, Brüllen, Wiehern und antreibenden Rufen. Fuhrwerke waren mit den Rädern an- und ineinander geraten. Menschen und Tiere stießen sich, und indem jeder nur an sich dachte, war er dem andern ein Feind geworden. Ein wirres Netz von Angst und Hast.

Es versöhnte und einte sie alle nur der gleiche Schrecken:

„Germanzi!“

Sie fürchteten die Deutschen. „Germanzi budut rizaty —“, die Deutschen würden schlachten. So hatten es ihnen die Russen gesagt. Und sie ließen Haus und Hof und Scholle und flohen davon und sahen aus, wie wenn sie von nachsetzenden Haien mit geöffneten Schlünden verfolgt würden.

Sie wußten nichts zu sagen, als: „Germanzi“ und „Germanzi budut rizaty —“.

Und sie flohen vor den „Germanzi“, weil sie Menschenschlächter wären. . .

Gegen Vorabend hatte ein Meer von Truppen aller Gattungen, die von den Karpathen gejagt wurden, die halbe Stadt bis an die Wälder heran überdeckt. Autos sausten und ratterten. Schwere Wagen zogen mit Geknarre und ohrenbetäubendem Gepolter und rangen sich mit Mühe durch die dichten, aufgewühlten und enggewordenen Straßen. Peitschenknalle und Peitschenhiebe — Kommandorufe

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0058
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

und Schreie. Kurze Galoppsprünge. Ein wogendes Hin und Wieder. Ein jagendes Von-der-Stelle-wollen. Ein folterndes Stehenbleiben. Ein planloses Fliehen.

Wolf Schächtel sah das alles — — —

Morgens war er früh geweckt worden. Seine Gäste rumorten auf ihrem Zimmer. Sie „packten".

„Germanzi idjot —" stießen sie aus, als er hereintrat und fielen ihm um den Hals. „Fliehe, rette dich, rette Weib und Kind —" warnten sie mit Eifer — „denn sie werden euch wie die Kälber abschlachten!"

Wolf zitterte am ganzen Leibe. Denn in seinem Herzen quoll es und schwoll es und klang von erschütternden Jubelhymnen. Sie drängten sich nur so in seine Kehle, auf seine Lippen. Es schüttelte ihn die Freude, daß er keinen Schritt tun konnte.

Die Soldaten aber hatten Mitleid mit ihm. Ob es ihm gar einfalle, hier zu bleiben und sich und die Seinen von den Germanzi abschlachten zu lassen — fragten sie? Ob er nicht wisse, daß die Germanzi mit dem Menschenleben Spott und Scherz treiben?

Wolf faßte sich kaum. Ja. Er wisse es wohl. Aus dem Buch da. Es stehe drin alles geschrieben. Und er reichte ihnen den „Natan", den er so gerne bei sich trug. Sie sahen das Buch an mit der Miene eines Dorfgelehrten, dem man die homerische Frage vor die Füße wirft.

„In den Büchern steht alles verschrieben —" sagten sie überzeugend. Und er solle das Nötigste rasch vorbereiten und davonmachen. Und sie würden

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0059
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

ihn mit sich nehmen und aufpassen, daß ihm und den Seinen kein Leid widerfahre. Nur rasch! rasch!

Und im Überschwang von Dankbarkeit wollten sie ihn schier gleich mit sich fortreißen.

Er müsse noch etwas besorgen — beschwichtigte sie Wolf. Es gehe nicht so Hals über Kopf — er müsse Weib und Kind vorbereiten —.

Sie staunten ihn an und kratzten sich den Kopf. Es sei keine Zeit zu verlieren — drängten sie.

Er werde bald nachkommen — versicherte Wolf.

Die Soldaten gingen. „Do zwydania —" sagten sie nur.

Wolf stand eine Weile betäubt da, wie einer, der nach langer, bettlägeriger Krankheit genesen, zum erstenmal ans Fenster tritt. So tat es auch er. Er ging ans Fenster, schaute hinaus und sah, wie die beiden in raschen Sätzen davonliefen. Die Angst ihnen nach.

Und der Tag schien so hell!

Als sie seinen Augen entschwunden waren, stürzte Wolf in das Zimmer zu Frau und Kindern und schrie: wie wenn er besessen wäre: „Kinder! Kinder! Menschen kommen!" — Er konnte nicht weiter. Und begann zu weinen.

In den Straßen war's laut und lebhaft geworden. Ein Jubel war vom Himmel gestiegen und hatte mit Wunderhänden alles Leid und alle Trauer hinweggeschwemmt und den Tag zu einem lachenden, weinenden Sonnenfeste gemacht. Die Buben

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0060
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN
Universitätsbibliothek Tübingen
gefördert durch Baden-Württemberg

liefen auf flinken Beinen straßaus, straßein und schrieen, was sie nur konnten: „D' Praißen kimmen! D' Praißen kimmen!"

Die Alten aber verließen Bethaus und Synagoge (ein Schabbes war es), denn Gott war heut draußen unter ihnen....

Inhalt.

	Seite
In Erwartung	3
Man wußte nicht, wessen des Morgen war.	8
Weltwale singt.	16
Wenn die Schakale feiern	23
Jewrejski Kozak	27
Ich bin es dem Semen Andrejewitsch schuldig	33
Die Deutschen kommen	49

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0062

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Im Weckruf-Verlag zu Weimar ferner erschienen und durch jede Buchhandlung — auch zur Ansicht — zu beziehen:

Richard O. Koppin

Aus Tiefen und Tempeln

Gesammelte Strophen.

In festem Japan-Umschlag Mk. 1,80.

Berliner Tageblatt (Zeitgeist). Man läßt sich eine Wiederholung urewiger Leitmotive lyrischer Kunst stets gern gefallen, wenn sie in dichterisch echter Weise erfolgt. Und dies geschieht bei Koppin, der eifrig der musikalischen Reinheit des Wortes nachstrebt. So gelingen ihm Bilder von eigenartigem Reiz, Strophen, in denen die tiefe, gesättigte Stimmung dessen, der sie niederschrieb, fortlebt . . .

Deutsche Lebenskunst, Berlin: Die Genialität des Herzens, die aus jeder Strophe spricht, das Ausklingen in der Stille letzter Erkenntnisse von der ewigen Bestimmung unseres Seins, wird Koppin's Gedichte gerade in dieser Zeit des Ernstes und der Einkehr zu einer willkommenen Gabe für Viele machen.

Rosenmysterium

Ein Verszyklus

von Richard O. Koppin.

Krefelder General-Anzeiger: Voll und weich sind die Stimmungen dieser Verse in gedämpften Farben, durch die so warm das Leuchten einer von reinsten Tönen beseelten Erotik glüht. Und die alten Vorzüge Koppin'scher Lyrik, die geboren ist aus reinem Erleben, aus heißem Ringen um das Höchste: Erkenntnis, Erlösung — bleiben gewahrt, bereichert um eine kostbare Schattierung: zartsinnige Andacht, mit der das Mysterium des Sieges der Seele über den Intellekt gleichsam traumhaft entschleiert wird, in rosenduftumhauchten Worten seltenster Symbolik, die den Leser in seliges Entzücken versenken.

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0063

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0064

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

PRESERVATION ACADEMY
Entsäuert
06 / 2008

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0065

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch
Baden-Württemberg

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0066

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg

Wenn die Schakale feier

Skizzen aus der Russenzeit in Galizien

http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/DkXI3946_3/0067

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Universitätsbibliothek Tübingen

gefördert durch Baden-Württemberg